

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/3 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.3.63600

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

s'était gardé le droit de contrôle et le droit de veto!) de l'épuration aux universitaires allemands aurait été un tort et abandonner ce système initial de l'auto-épuration – qui selon Seemann avait failli – pour se rallier en 1947 au système des tribunaux allemands (*Spruchkammer*), instaurés par les Américains dans leur propre zone, aurait été un »renoncement équivalent à une capitulation« (p. 360): Avouons notre difficulté à suivre l'auteur ...

Corine DEFRAANCE, Paris

Claus-Dieter KROHN, Axel SCHILDT (Hg.), *Zwischen den Stühlen? Remigranten und Remigration in der deutschen Medienöffentlichkeit der Nachkriegszeit*, Hamburg (Hans Christians Verlag) 2002, 431 S. (HBSZ, Darstellungen, 39).

In den letzten zehn Jahren hat sich die Forschung verstärkt mit dem Thema Remigration beschäftigt, häufig als Erweiterung der Exilforschung. So fand im Rahmen einer Veranstaltungsreihe, organisiert von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg in Zusammenarbeit mit der Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung, im Herbst 2001 ein Kolloquium statt, dessen Beiträge nun in einem Sammelband vorliegen. Wie die Herausgeber einleitend betonen, ist weder das Thema Remigration noch die Geschichte von Medien und Öffentlichkeit bisher ausreichend erforscht, worauf auch die Referenten immer wieder hinweisen. Für verallgemeinernde und verbindliche Aussagen oder abschließende Bewertungen sei es noch zu früh.

Der Frage, welchen Einfluß die Rückkehrer aus der Emigration auf die Entwicklung der Medien im Nachkriegsdeutschland hatten bzw. in der Medienöffentlichkeit dieser Zeit, sind 17 Forscher (Historiker, Soziologen, Medienwissenschaftler) nachgegangen, deren Beiträge drei thematischen Schwerpunkten zugeordnet wurden. Einleitend beschreibt Paul Otto VOGEL in einem persönlichen Bericht, was er als Kriegsheimkehrer und junger Journalist von den Remigranten wahrgenommen habe. Daß sie jedoch für seine berufliche Entwicklung eine entscheidende Rolle gespielt haben, daran erinnert er sich nicht.

Im ersten Teil wird die Medienpolitik der Alliierten in den vier Zonen untersucht. In der amerikanischen Zone (Jessica C. E. GIENOW-HECHT) war man anfangs auf die Hilfe der Remigranten angewiesen, da es den Berufssoldaten zumeist an sprachlichen und intellektuellen Voraussetzungen fehlte, um das Reeducationprogramm umzusetzen. Zu viel Einfluß und eine relative Unabhängigkeit der Rückkehrer beim Aufbau des Pressewesens – und nur um die Druckmedien geht es in diesem Beitrag – führten langfristig zu unüberbrückbaren Konflikten mit den Presseoffizieren. Dies wird am Beispiel der »Neuen Zeitung« illustriert, die ab Herbst 1945 als »Sprachrohr« der US-Regierung erschien, aber von Remigranten geleitet und redigiert wurde. Letztere sahen sich wegen ihrer pressepolitischen Vorstellungen zunehmend der Kritik der Militärregierung ausgesetzt, aber auch der Kritik der amerikanischen und deutschen Öffentlichkeit. In der Britischen Zone (Gabriele CLEMENS) gab es von Anfang an starke Vorbehalte den Remigranten gegenüber. Man hielt sie nicht für geeignet, die Umgestaltung in Deutschland nach britischen Vorstellungen umzusetzen. Da es in Deutschland jedoch an politisch unbelasteten und fachlich geeigneten Persönlichkeiten fehlte, war man dennoch auf ihre Mitarbeit angewiesen, was für die Öffentlichkeit jedoch nicht sichtbar werden sollte. Der Beitrag umfaßt die Rolle der Remigranten in Presse, Rundfunk, Theater und Film. In die französische Zone (Edgar WOLFRUM) wollten vergleichsweise wenige Journalisten und Publizisten, es war das »unbeliebteste Rückkehrgebiet« für diese Berufsgruppe, obwohl doch andererseits einer der berühmtesten Remigranten, Alfred Döblin, dort einen Posten in der Besatzungsverwaltung hatte. Aber auch Döblin hatte keinen entscheidenden Einfluß beim Wiederaufbau, man begegnete ihm wie den anderen Remigranten mit Vorbehalt. Die französische Besatzungsmacht zeigte wenig Interesse daran, Remigranten im Medienbereich einzusetzen und brauchte sie auch nicht als

Übersetzer, gab es doch genügend Elsässer und ausgebildete Germanisten, die diese Aufgabe übernehmen konnten. Auch in der sowjetischen Besatzungszone (Jan FOITZIK) wurde den Remigranten keine hervorragende Rolle beim Aufbau der Medien zugestanden, Charakteristisch sei die sowjetische Prädominanz gewesen. »Sie [die Remigranten] wurden wie alle anderen Gruppen instrumentalisiert, solange sie systemkonform funktionierten.«

Im zweiten Teil sind die Beiträge gruppiert, die sich speziellen Themen und Aufgaben der Nachkriegszeit zuwenden und dabei die Wirkungsmöglichkeiten der Remigranten untersuchen: die kulturpolitischen Zeitschriften (Claus-Dieter KROHN), deren Zahl in den Jahren 1945 bis 1949 rasant zunahm und die, im Gegensatz zu den Tageszeitungen, dem Leser allgemeine Orientierungen geben sollten; dem Nürnberger Prozeß (Bernd GREINER), über den Emigranten und Rückkehrer trotz schwieriger Einreisebedingungen an exponierter Stelle berichtet haben; dem *Kongreß für kulturelle Freiheit* und der Zeitschrift »Der Monat« (Michael HOCHGESCHWENDER) sowie dem Heidelberger Soziologentag von 1964 (Uta GERHARDT). Beim Film (Helmut G. ASPER) stießen die Remigranten in den Westzonen im wesentlichen auf zwei Probleme. Sie waren gezwungen mit denen zusammenzuarbeiten, die im »Dritten Reich« geblieben waren und außerdem schloß der Nachkriegsfilm an die Filme des »Dritten Reichs« an. Hier konnten Remigranten sich nicht durchsetzen. Anders war die Situation in der DDR, wo Konrad Wolf zur »Führungsfigur« des Films werden konnte.

Einen speziellen Aspekt der Remigration, nämlich die mentale Remigration, wollte Patrick VON ZUR MÜHLEN untersuchen. Im Titel seines Beitrags kündigt er an, daß es um Journalisten im südamerikanischen Exil geht, die als Korrespondenten für deutsche Zeitungen arbeiteten »zufällig gefundenen Beispiele« sollen das illustrieren. Wenn hier also offenbar emigrierte Journalisten über das Ausland berichten, was nicht näher ausgeführt wird, so meint der Verfasser an anderer Stelle jedoch, die zur mentalen Remigration zu zählenden Journalisten »befaßten sich in der Regel mit deutschen Themen und veröffentlichten ihre Texte in deutschen Verlagen.« Wieviele Emigranten im südamerikanischen Exil zu dieser Gruppe der mentalen Remigranten zu rechnen sind, darüber könne noch nichts gesagt werden, bedarf es dafür doch noch »umständlicher und zeitraubender Recherchen«. Bei diesem Beitrag hätte man sich mehr Konsistenz gewünscht.

Den Beiträgen im dritten Teil ist der biographische Zugang zum Thema gemeinsam. Interessant ist das »Experiment« von Marita KRAUSS, die die Biographien von drei Journalisten (Hans Habe, Ernst Friedlaender, Hermann Budzislowski) untersucht und damit den Blick vergleichend auf die Rückkehrbedingungen in drei Großstädten (München, Hamburg, Leipzig) und drei verschiedenen Besatzungszonen richtet. Nicht weniger substantiell sind die Beiträge über den Gewerkschafter Kuno Brandel (Julia ANGSTER), den zugegebenermaßen bekannteren Fall Willy Brandt (Daniela MÜNDEL) und den Publizisten und Literaturwissenschaftler Alfred Kantorowicz (Wolfgang GRÜNER). Welche Arbeitsmöglichkeiten die Remigranten in der Nachkriegszeit beim Rundfunk hatten, zeigen die Beispiele Fritz Eberhard (Konrad DUSSEL), Rundfunkintendant in Stuttgart, und Hans Mahle (Petra Galle), Generalintendant des Rundfunks in der SBZ/DDR.

Ob Franz A. Kramer (Guido MÜLLER), der Gründer des »Rheinischen Merkur«, überhaupt zu den Remigranten zu zählen ist und neben den genannten Emigranten einen Platz hat, diese Frage wird vom Verfasser des Beitrags ganz zu Recht aufgeworfen, aber nicht beantwortet. Kramer, der ab 1925 als Auslandskorrespondent für deutsche Zeitungen schrieb und diese Tätigkeit auch nach 1933 fortsetzt, der 1937 der NSDAP beitrug, wird als zwielichtige Persönlichkeit beschrieben. »Im Zweiten Weltkrieg lebte er in der Schweiz als hochintelligenter Mehrfachagent für den Vatikan, das »Dritte Reich«, die Alliierten und Frankreich.« Mitten im Krieg habe er sich eine neue Biographie geschaffen, die ihn zum Widerstandskämpfer und Exilanten machte – und die Forscher reihen ihn nun in den Kreis der Remigranten ein.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Beiträge dieses Sammelbands informativ und gut lesbar sind. Sie öffnen den Blick für das noch unzureichend erforschte Thema Remigration und Medien, geben durch die Vielzahl der behandelten Aspekte einen guten Überblick über das Thema sowie über verschiedene methodische Herangehensweisen. Es wird aber auch sichtbar, wie dringlich der Begriff Remigration, der hier wohl zu weit gefaßt ist, für weitere Forschungsarbeiten einer genaueren Abgrenzung bedarf. Bei der Lektüre des Bandes sucht man hin und wieder nach einem Abkürzungsverzeichnis, vergeblich. Insgesamt ist es aber eine erfreulich anregende Publikation.

Ute LEMKE, Chambéry

Anne-Marie CORBIN, *L'image de l'Europe à l'ombre de la guerre froide. La revue »Forum« de Friedrich Torberg à Vienne (1954–1961)*, Paris (L'Harmattan) 2001, 382 S. (La Philosophie en commun).

Die französische Germanistin Anne-Marie Corbin hat sich ein interessantes geistesgeschichtliches Thema für ihre Habilitationsschrift ausgewählt, die nun in der anspruchsvollen Reihe »La Philosophie en commun« bei L'Harmattan erschienen ist.

Als der bekannte Theaterkritiker und Schriftsteller Friedrich Torberg im Januar 1954 die Wiener Zeitschrift »Forum« gründete, bestaunten viele Leser deren hohes intellektuelles Niveau, amüsierten sich über die Treffsicherheit der regelmäßig abgedruckten Karikaturen und wunderten sich über die kostspielige Druckqualität der einzelnen Ausgaben. Die Namensliste jener Mitarbeiter, deren Artikel veröffentlicht wurden, glich damals einem regelrechten »Who-is-who?« des geistigen Lebens. Politiker, Dichter, Musiker und Historiker wie zum Beispiel Bruno Kreisky, Coudenhove-Kalergi, Alexander Lernet-Holenia, Ernst Krenek oder Friedrich Heer verfaßten scharfzüngige Kommentare und pointierte Glossen über aktuelle politische und kulturelle Themen.

Bereits die Zeitgenossen vermißten allerdings Artikel aus der Feder prominenter Philosophen wie Ernst Bloch und Herbert Marcuse oder Schriftsteller wie Thomas Bernhard und Ingeborg Bachmann, die erst ab 1966 im Nachfolgeorgan »Neues Forum« zu Wort kamen, ohne zu ahnen, daß dies nicht nur mit Friedrich Torbergs ästhetischen Vorlieben, sondern mit dem weltpolitischen Hintergrund zusammenhing, vor dem sich seine publizistischen Aktivitäten entfalteten und auf den Corbin im Titel ihrer Studie hinweist. Das »Forum« verdankte seine Existenz, ähnlich wie die bekannten Zeitschriften »Der Monat« und »Preuves«, dem Kalten Krieg. 1966 enthüllte die »New York Times«, daß Torbergs beträchtliche pekuniäre Mittel aus dunklen Kassen des in Wien ansässigen und von CIA-Agenten finanzierten Congress for Cultural Freedom (CCF) stammten.

Allerdings litt die Zeitschrift seit dieser Gründungsgeschichte, die Corbin auf solider archivalischer Quellenbasis skizziert, unter einem Geburtsfehler, der aus heutiger Sicht die Schwierigkeiten verdeutlicht, die die historischen Zäsuren 1919 und 1945 zahlreichen Österreichern bereiteten. Betrachtete nämlich der amerikanische Auslandsgeheimdienst die Zeitschrift als antikommunistisches Propagandamittel, das sich in der Ost-West-Auseinandersetzung insbesondere an deutschsprachige intellektuelle Kreise richtete, so schätzte sich der ursprünglich eher unpolitische Friedrich Torberg nunmehr glücklich, seinen literarischen Vorbildern Karl Kraus und Stefan Zweig endlich nacheifern zu können und über ein Presseorgan zu verfügen, das erneuten Träumen einer Revision des Vertrags von St-Germain 1919 und einer Renaissance der Habsburger-Monarchie Raum bot. Nur langsam gewöhnte er sich an den Gedanken, daß seine CIA-Partner von ihm keine nostalgischen Blicke in die Vergangenheit erwarteten, sondern klarsichtige Analysen der Gegenwart, mit deren argumentativer Hilfe die Öffentlichkeit des neutralen Österreichs gegen verlockende propagandistische Sirenenklänge aus Moskau gewappnet werden sollte. Vor allem während der Krisen um Ber-